

Wer über seinen Schatten springt, ist ein Held

Schriftstellerin Margit Auer und ihre Leserin Delia über Held_innen in Kinderbüchern. Von Annika Franzetti

Mit ihrer Buchreihe „Die Schule der magischen Tiere“ hat Margit Auer einen festen Platz im Bücherregal vieler Schulkinder. Mittlerweile sind zehn Bände und vier Bände mit dem Titelzusatz „Endlich Ferien“ erschienen, ein Kinofilm ist im Entstehen. Die Heldinnen und Helden der Geschichten sind Schulkinder und ihre magischen Tiere in der Klasse von Miss Cornfield an der Wintersteinschule. Sie alle haben ein großes Geheimnis: Mr. Mortimer Morrison, Bruder der strengen, aber lustigen Lehrerin, ist Besitzer der Zoohandlung der magischen Tiere. Er bringt jedem Kind ein magisches Tier, das sprechen kann – aber nur mit seinem Kind. Die Tiere helfen den Kindern, Abenteuer zu bestehen und die kleinen und großen Herausforderungen des Alltags zu meistern. Delia (12) liest Margit Auers Bücher seit sie in der dritten Klasse war. Sie liebt die Kinder, die Tiere und findet, dass Kinder durchaus im Kleinen Großes bewirken können. *Communicatio Socialis* hat beide zu einem Gespräch über Heldinnen und Helden eingeladen.

Frau Auer, die Figuren in ihren Büchern sind für viele Ihrer jungen Leseinnen und Leser Helden. Wer waren denn die Helden Ihrer Kindheit?

AUER: Anders als für viele andere in meiner Generation war es nicht Pippi Langstrumpf – die war mir eher etwas suspekt mit allem, was sie konnte. Da waren mir ihre Freunde Tommy und Annika deutlich näher. Mein wirklicher Held aber war Michel aus Lönneberga.

Margit Auer,
Dipl.-Journ., hat lange
als freie Journalistin
gearbeitet und schreibt
als freie Autorin
Kinderbücher.

Delia ist Schülerin
der siebten Klasse
an einem Münchner
Gymnasium.

Annika Franzetti,
Dipl.-Journ.,
ist Lehrkraft für
besondere Aufgaben
am Studiengang
Journalistik der
Katholischen
Universität Eichstätt-
Ingolstadt und
Redakteurin von
*Communicatio
Socialis*.

DELIA: In meiner Jahrgangsstufe identifizieren sich ganz viele mit Harry Potter. Aber für mich selbst weiß ich es gar nicht. Ich lese alles sehr gern, von Fantasy bis Krimi, und ich könnte mich noch gar nicht festlegen.

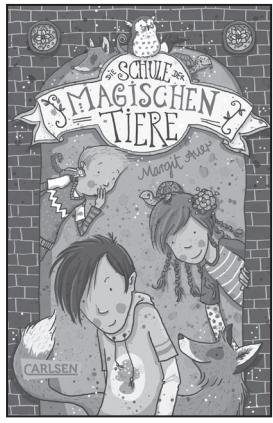


Abbildung 1: Buchcover „Die Schule der magischen Tiere“

Und wer sind in den Büchern „Die Schule der magischen Tiere“ die Helden für Dich?

DELIA: Das habe ich mich auch selbst gefragt: Sind die Helden die Kinder, die sich ihre eigenen Fehler eingestehen, oder sind es die Tiere, die die Kinder auf den richtigen Weg bringen und die dafür sorgen, dass die Kinder ihre Schwächen einsehen? Für mich sind die Tiere die Helden. Denn dadurch, dass die ganz neu zu den Kindern kommen, haben die noch gar nicht die Einstellung: „Da schummeln wir uns jetzt durch“, sondern sie sind ganz neutral und wollen wirklich helfen.

AUER: Für mich sind die Helden die Kinder. Wenn ich ein Buch plane, denke ich immer an die Kinder und ihre Themen in der Grundschulzeit. Dabei wühle ich auch ganz tief in der Geschichte meiner eigenen Söhne und denke an das, was sie bewältigen mussten als sie noch in der Grundschule waren, was also die ersten Probleme sind, mit denen Kinder kämpfen müssen. Sie streiten sich, sie müssen sich wieder versöhnen. Sie müssen verzwickte Situationen selber klarkriegen und so an sich wachsen. Aus jeder Aufgabe, die ein Kind löst, geht es gestärkt wieder hervor. In meinen Büchern helfen dabei die Tiere. Aber für mich sind die Kinder die Helden. Sie müssen sagen: „Okay, ich mach's jetzt. Ich trau mich!“

DELIA: Für die Erwachsenen sind in den Büchern die Kinder die Helden, weil die Kinder stärker werden und sich besser zurechtfinden, aber für die Kinder sind die Helden die Tiere, denn die Tiere sprechen und helfen. Das ist eine phantastische Vorstellung.

Wie passt es denn zusammen, dass die Kinder in den Büchern alle ihre Fehler und Schwierigkeiten haben? Das widerspricht doch einem Heldentum.

AUER: Mir ist es immens wichtig, dass die Kinder Probleme haben, und die Tiere sie lediglich unterstützen. Sie geben nur

Tipps. Natürlich sind die Tiere supertoll für die Kinder und für meine Leser, weil alle wahnsinnig Spaß haben am Pinguin und an der Vogelspinne oder Schlange. Aber letztlich haben die Tiere die Funktion eines Lebensberaters, eines Coaches, eines Ratgebers. Sie sind eben keine Zaubertiere, die sagen „Schnipp, ich schiebe Dir jetzt alle Probleme aus dem Weg“. Die Kinder müssen ihre Probleme selber lösen. Die Tiere geben nur Ratschläge. Delia, Du erinnerst Dich vielleicht an Ronja, die lügt, die Unterschrift fälscht und vor schlechtem Gewissen nicht mehr schlafen kann. Ihr Hund Toffi spürt das und weiß ganz genau: „Ich muss ihr helfen, sie muss das jetzt irgendwie hinkriegen.“ Also sagt er zu Ronja: „So wir gehen jetzt runter und du erzählst alles.“ Ronja erschrickt total. Sie hatte sich gedacht: „Der Toffi, der kriegt das irgendwie hin“, aber nun muss sie es selbst in die Hand nehmen. Toffi ist zwar bei ihr, aber sie muss zu ihrer Mama gehen und sagen „Hey, ich habe Mist gebaut“.

Margit Auer spielt in ihren Büchern mit den unterschiedlichen Vorstellungen über das, was einen Helden oder eine Heldin ausmacht.

Denkt man beim Wort Held nicht eher an einen „Superhelden“, der keinen Mist baut, sondern die Welt rettet?

DELIA: Natürlich sind Superhelden etwas sehr Imposantes. Viele möchten auch gern gleich die ganze Welt retten und sich so wie ein Superheld fühlen. Aber vielleicht ist man so einfach gar nicht. Und dann ist es gut zu sehen, dass jeder auch ein kleiner Held sein kann, auch ein Kind in der Schule, das über seinen eigenen Schatten springt. Wenn man die ganz großen Ziele nicht erreichen kann, ist es schön, dass man auch ein kleiner Held im Alltag sein kann.

AUER: Wenn wir Definitionen für Held anschauen, dann ist der Held einmal ein durch kühne Taten besonders im Kampf und Krieg sich auszeichnender großer Mann edler Abkunft. Oder es ist jemand, der sich mit Unerschrockenheit und Mut einer schweren Aufgabe stellt, eine ungewöhnliche Tat vollbringt, die ihm Bewunderung einträgt. Damit spiele ich in meinen Büchern: Katinka wird beispielsweise zur Heldin, als sie die magischen Tiere aus ihrer Versteinerung rettet. Das ist eine großartige Heldenat. Aber genauso mag ich eine andere Heldenfigur, nämlich Silas. Er will unbedingt den Pokal beim großen Waldmeisterlauf gewinnen. Aber am Schluss stürmt er nicht zum Ziel, sondern hilft einem Mädchen, das nicht schwindelfrei ist. Er bleibt stehen und sagt sich: „Ich helfe jetzt lieber dem Mädchen über die Schlucht und ich schau, dass ich sie heil nach drüben bringe.“

Abbildung 1:
*Autorin Margit Auer
und Delia (Foto:
Franzetti).*



Dafür steht er zurück und verzichtet auf den Sieg. Er versucht es natürlich immer noch, aber er ist dann der tragische Held und wird zweiter.

DELIA: Vielleicht zeichnet es auch einen Helden aus, dass er erkennt: „Es ist nicht so wichtig, der erste zu sein, sondern, dass alle meine Leute mitkommen.“ Ich finde, man ist auch dann ein Held, wenn man bereit ist umzukehren und bereit ist, zu sagen: „Ich brauche jetzt nicht der erste zu sein. So wichtig ist mir das gar nicht.“

AUER: Die Tiere in den Büchern sind übrigens auch keine Superhelden. Zum Beispiel Leopard Leander: Im Winterband, der bald erscheint, kommt heraus, dass er große Angst vor Schneeflocken hat. Die Kinder sind in der Schule eingeschneit, er guckt aus dem Fenster und fürchtet sich sehr, weil er Schnee nicht kennt, schließlich kommt er aus Kenia. Er ist eigentlich dieser kräftige, elegante, starke Leopard und auf einmal schreckt er vor Schneeflocken zurück.

DELIA: Ja, die Tiere sind auch verletzlich. Die Schildkröte hat beispielsweise eine Leseschwäche. Dass die Tiere auch alle ihre Schwächen und Fehler haben, macht sie total liebenswert.

Beim Blick auf die Teams aus Kindern und magischen Tieren scheint auch wichtig, dass Lösungswege für die Kinder nicht über die Erwachsenen gehen.

AUER: Durch meine Kinder habe ich wieder angefangen, Kinderbücher zu lesen. Da gab es manche, die fand ich schön,

über andere habe ich mich richtig geärgert. Das waren genau diese Bücher, in denen Kinder zum Beispiel gegen Umweltsünden kämpfen und zwar auf ihre Weise. Sie sind dann kurz vor dem Ziel und am Schluss kommt plötzlich der rettende Erwachsene, der Anwalt ist, vor Gericht zieht und den Fall für die Kinder löst. Ich habe mich immer geärgert, wenn die Erwachsenen als die großen Retter auftraten, weil ich dachte „Nein! Die Kinder sind doch die treibenden Personen.“

DELIA: Deswegen fand ich auch immer die Lehrerin und Mr. Morrison so toll in den Anfangs- und Endkapiteln der „Schule der magischen Tiere“. Die beiden werden von den Kindern nicht als die großen Erwachsenen anerkannt, nicht als die Retter, sondern als Ansprechpartner.

Delia, hast Du denn unter den Kindern eine Figur, die Dir besonders nah ist?

DELIA: Ich fand schon vom ersten Teil an die Ida ganz toll. Sie kann nichts dafür, dass sie an ihrem ersten Tag in der Klasse nicht mit offenen Armen empfangen wird. Aber sie findet durch den schlauen Fuchs dann doch ihren Platz in der Klasse. Sie muss sich dafür nicht verstellen.

AUER: Ida wird auch die Heldenin im Kinofilm: Ida und Benni sind natürlich beide die Hauptfiguren, aber Ida ist die treibende Kraft. Benni steht eher im Hintergrund.

Ihm kauft man den Heldenstatus nicht so ab. Wenn ich Kinder frage wer ihre Lieblingsfigur ist, dann sagt keiner „Benni“, weil er eher schüchtern ist. Keiner würde sich eingestehen, dass er selber auch so ist. Kinder sagen eher: „Ich find den Jo total cool, ich wäre gern wie Jo.“ Aber wenn ich dann Mütter frage oder Lehrerinnen, dann sagen die: „Du glaubst gar nicht, wie viele Bennis in meiner Klasse sitzen.“ Das ist vielleicht wie bei Pippi Langstrumpf und Annika. Man bewundert zwar Pippi, aber man selbst ist vielleicht gar nicht so tapfer und nicht immer gleich vorne dran. Viele sind auf ihre Weise und anders tapfer, wie eben Benni, wenn er seine Schildkröte rettet. Da zieht er auf einmal nachts los und überwindet seine Angst.

DELIA: Eigentlich ist Benni ein wirklicher Held, denn er springt über seinen eigenen Schatten. Als er beschuldigt wird, Stinkbomben gebaut zu haben, zieht er los, um sich zu verteidigen. Da ist er dann nicht mehr die kleine Figur am Rand, sondern hat wirklich Bedeutung. Ich habe ihn von Anfang an gemocht.

Für Delia ist der Protagonist Benni ein wirklicher Held, weil er im Buch über seinen eigenen Schatten springt und seine Angst überwindet.

Frau Auer, haben Sie eine Lieblingsfigur in ihren Büchern?

AUER: Nein, ich mag sie alle. Manche Figuren bieten viel: Helene ist nicht unbedingt die Sympathischste, aber sie ist eine unglaublich starke Figur. Mit ihr kann ich beim Schreiben gut arbeiten, weil sie die anderen immer herumkommandiert und auch ihre Schwächen und ihre Stärken hat. Auch sie setzt sich für ihre Klasse ein und stellt sich vorne hin. Kurz, ich mag sie alle, die schüchterne Anna-Lena genauso wie den toughen Jo und die kluge Ida.

Wer oder was inspiriert Sie beim Schreiben Ihrer Heldenfiguren?

AUER: Ich denke an meine eigenen Kinder. Mich inspirieren aber auch die Kinder, die vor mir sitzen, wenn ich Lesungen mache. Sie schreiben mir auch Briefe, erzählen mir, was sie bedrückt oder wie wichtig ihnen die Tiere oder meine Bücher sind.

Delia, gibt es einen Helden, den Du Dir in den Büchern noch wünschen würdest?

DELIA: Das ist aber eine schwierige Frage, wenn man der Autorin gegenüberstellt.

AUER: Ach, ich brauche immer neue Ideen. Gibt es in Deiner Klasse einen Helden oder gab es mal eine Situation, in der Du gedacht hast, da war ich stark? Gab es eine Situation, in der jemand etwas unerwartet gut gelöst hat?

DELIA: Als wir im Schullandheim waren, gab es einen Streit zwischen den beiden Klassen, die mitgefahren sind. Da haben alle wirklich gut zusammengehalten. Da hat es keinen großen Helden gebraucht. Und das machen wir seitdem immer noch. Das ist sehr schön. Deswegen gefällt es mir so gut, dass die Klasse auch in den Büchern so gut zusammenhält. In jedem Band gibt es zwar einen Helden, der persönliche Probleme hat, aber die Klasse an sich steht zusammen.

Sehen Sie und siehst Du einen Unterschied zwischen Heldinnen und Helden?

DELIA: Es heißt ja oft: „Wir brauchen mehr Heldinnen“ oder „Wo sind die Heldinnen?“. Bei Benni und Ida als Held oder Heldin ist das anders: Denn Benni ist einer, der sich eher zurückhält und eine bisschen schwächere Figur darstellen soll. Ida ist dagegen ein sehr starkes Mädchen. Aber oft gibt es in Büchern keine Heldinnen, da sind die Mädchen die Hintergrundfiguren wie Benni und werden gar nicht erst mit einbezogen.

AUER: Ich hoffe, ich mache keinen großen Unterschied zwischen Heldinnen und Helden. Aber im wirklichen Leben ist es – denke ich – schon so, dass eine Frau oder ein Mädchen, die bzw. das zur Heldenin, zur öffentlichen Starfigur wird, einiges mehr leisten muss als ein Mann. Und sie gilt dann auch ganz schnell als zickig oder kompliziert, wenn sie sich vorne dranstellt.

Wer sind für Sie und für Dich die Helden im richtigen Leben?

AUER: An Greta Thunberg denke ich gleich, sie ist eine echte Heldenin. Margrethe Vestager, die gegen Google kämpft oder gegen Facebook, ist für mich ebenfalls eine Heldenin und vielleicht auch Michelle Obama.

DELIA: Michelle Obama hatte ich auch sofort auf dem Plan. Ich habe ein tolles Buch, in dem werden 100 Frauen vorgestellt, die für alles Mögliche gekämpft haben. Dabei sind Heldinnen, die sich im Hintergrund gehalten haben, z. B. Frauen, die Kinder in Kriegszeiten gerettet haben, ohne das gleich an die große Glocke zu hängen. Und über wen ich auch schon nachgedacht habe, ist Jane Goodall, die berühmte Primatenforscherin. Viele Leute haben gesagt: „Eine Frau kann doch nicht nach Kongo gehen“ und sie hat aber ihren Traum verfolgt, weil sie dafür gebrannt hat. Und sie hatte eine wunderbare Zeit bei den Schimpansen und zieht immer noch um die Welt für den Schutz der Affen.

*Buchautorin Margit Auer freut sich,
wenn sie durch Briefe erfährt,
dass sie mit ihren Büchern Kindern
aber auch Eltern etwas mitgeben kann.*

Frau Auer, sind Sie jetzt nicht selber zu einer Helden für viele Kinder geworden?

AUER: Ich sehe das nicht so. Kinder sind wunderbare Fans, die ganz natürlich sind und mich nicht in einen Heldenstatus heben. Aber ich freue mich über die Briefe, die mir zeigen, dass ich den Kindern etwas mitgeben kann. Das gilt auch für Briefe von Eltern. Zum Beispiel gibt es in meinen Büchern ein Mädchen namens Franka, die obercool ist. Und solche Mädchen gibt es in jeder Klasse. Das sind Kinder, die ein bisschen fröhlich sind, weiter als die anderen. Oft finden die sich zu cool für viele Sachen. Zu dieser Franka hat mir eine Mutter geschrieben, ihre Tochter sei auch so. Aber durch meine Bücher könne sie das nun viel besser annehmen, sähe diese Rolle nun viel positiver und gelassener und könne jetzt besser damit umgehen. So eine Rückmeldung ist natürlich sehr schön.

DELIA: Ich finde es total schön, dass jede Geschichte und jedes Problem anders ist, aber trotzdem auf eine leichte Weise

bewältigt werden kann. Später möchte ich auch gern schreiben, denn ich lese wahnsinnig gern. Ich lese auch Bücher von Autoren, die sagen, diese Bücher, die sie selbst geschrieben haben, hätten sie gern als Kinder gehabt. Das finde ich toll, den Leuten das zu geben, was man selbst gerne gehabt hätte.